



Soll Kultur fürs Klima weichen? Die «IG Haus Konstruktiv muss bleiben» ist überzeugt, dass es anders ginge. Foto: Wikimedia commons

Netto-Null-Kommunikation

Bei der Debatte um das Museum Haus Konstruktiv geht es längst nicht mehr nur um den Standort. Es ist höchste Zeit, ein paar Fragen zu stellen.

Susanna Koeberle 15.03.2023 08:00

Museen sind politische Orte. Das klingt jetzt, als ob sie wirkungsmächtig wären, und so ist es auch gemeint. Denn nicht nur Menschen – also Direktorinnen, Besucher oder andere Akteurinnen – prägen die Identität eines Museums. Auch seine spezifische Geschichte und die Lokalität haben Gewicht. Mit anderen Worten: Museen sind komplexe Gefüge. Sie sind nicht nur durch ihre Exponate Austragungsorte mannigfaltiger Debatten. Ganz deutlich zeigt sich dies an einem aktuellen Zürcher Beispiel: dem Museum Haus Konstruktiv.

Am Dienstag ging eine Mitteilung an die Medien mit der Ankündigung, das Museum Haus Konstruktiv plane einen Umzug ins Löwenbräu. Die Gerüchte haben sich folglich bestätigt. Es scheint, als ob der Krimi zu einem Ende kommen würde – mit Betonung auf dem Verb scheinen. Ganz zufriedenstellend ist diese Lösung nämlich nicht.

Im September letzten Jahres ging ein Aufschrei durch die Medien, als die Stadt Zürich verlauten liess, dass das seit 2001 im EWZ-Unterwerk Selnau domizilierte Museum auf Ende 2025 ausziehen müsse. Der Grund: Plötzlich besann sich das EWZ (Elektrizitätswerk der Stadt Zürich) auf «seinen» Bau zurück und meldete Eigenbedarf an. Dazu wurde auch gleich eine plausible und ethisch gewichtige Begründung mitgeliefert: Das EWZ-Unterwerk Selnau soll zur neuen Energiezentrale für den Energieverbund «Cool City» werden und ab 2030 die Innenstadt mit erneuerbarer Wärme und Kälte versorgen. Das klingt für sich genommen nach einem guten Plan, entstanden im Kontext des städtischen Klimaschutzzieles, bis 2040 klimaneutral zu werden. Das Zürcher Stimmvolk hat im Mai letzten Jahres dem Netto-Null-Ziel deutlich zugestimmt. Wer kann also schon dagegen sein? Und genau darin liegt auch die Krux der ganzen Hauruck-Strategie hinsichtlich Rausschmiss des Museums Haus Konstruktiv.



Seit dem Einzug ins alte Elektrizitätswerk 2001 haben Stiftung und Stadt Millionen in den Umbau investiert. Muss das Haus Konstruktiv ausziehen, sind diese verloren.

Man ging wohl davon aus, dass niemand dagegen sein konnte, wenn es ums Abwägen der beiden Interessen geht. Klima first, da muss die Kultur halt den Kürzeren ziehen. Nun ist es erstens nicht so gekommen, dass niemand etwas dagegen hatte, und zweitens ist es angebracht, hier ein paar grundsätzliche Fragen zu stellen. Dies ist nicht oder zu spät geschehen. Vielleicht wurde das Thema auch einfach verdrängt.

Man wird allerdings den Eindruck nicht los, dass EWZ und Stadt sogar darum bemüht waren, es nicht so weit kommen zu lassen: dass Fragen gestellt werden. Erst auf Druck der IG Haus Konstruktiv muss bleiben, die sich nach der Bekanntgabe des Entscheids formierte, lieferte das EWZ eine Präsentation nach, die belegen sollte, dass es eben nicht anders gehe. Man hat einfach Sachzwänge geschaffen. Der Rest ist Schweigen. Wieso fragen? Es geht doch ums Klima.

Aber was genau «Cool City» bringt, ob das wirklich ein sinnvolles Mittel ist, um das dringliche Problem der Klimakrise anzugehen, davon war und ist bislang wenig die Rede. Niemand will dem EWZ unterstellen, sie habe nicht recherchiert oder könne dieses Versorgungskonzept nicht wissenschaftlich begründen und belegen. Aber es so zu präsentieren, als gebe es leider keine Alternative, als die neue Zentrale exakt dort zu installieren, mutet etwas bizarr an. Zumal ein solcher Entscheid auch städtebauliche und gesellschaftliche Folgen hat, und zwar in mehrfacher Hinsicht.



*Zürich hat zwei weltweit bedeutende Kunstbewegungen hervorgebracht: den Dadaismus und die Konstruktiv-Konkreten. Das in den 1930er-Jahren entworfene Gebäude passt perfekt zur Schule der Zürcher Konkreten, die in diesen Jahren entstand.
Foto: Wikimedia.com*

Erstens: Das Gebäude, erbaut zwischen 1930 und 1934 und entworfen von Hermann Herter, Zürcher Stadtbaumeister von 1919 bis 1942, ist ein Zeuge des Neuen Bauens in Zürich. Und passt so gesehen perfekt zur Schule der Zürcher Konkreten, die ebenfalls in diesen Jahren entstand. Wie die IG in einem ersten offenen Brief und Aufruf schrieb, habe Zürich zwei weltweit bedeutende Kunstbewegungen

hervorgebracht, den Dadaismus und die Konstruktiv-Konkreten. Ihnen gebühre deswegen ein hervorragender Ort in ihrer Geburtsstadt. Und das ist der aktuelle Standort in der Tat. Wobei man dazu noch erwähnen muss, dass der Weg dieser Kunstrichtung in den offiziellen Zürcher Kunstkanon eher steinig war. Aber das ist eine andere Geschichte. Dass das 1986 gegründete Museum am Standort Selnau steht, ist ein Glücksfall.

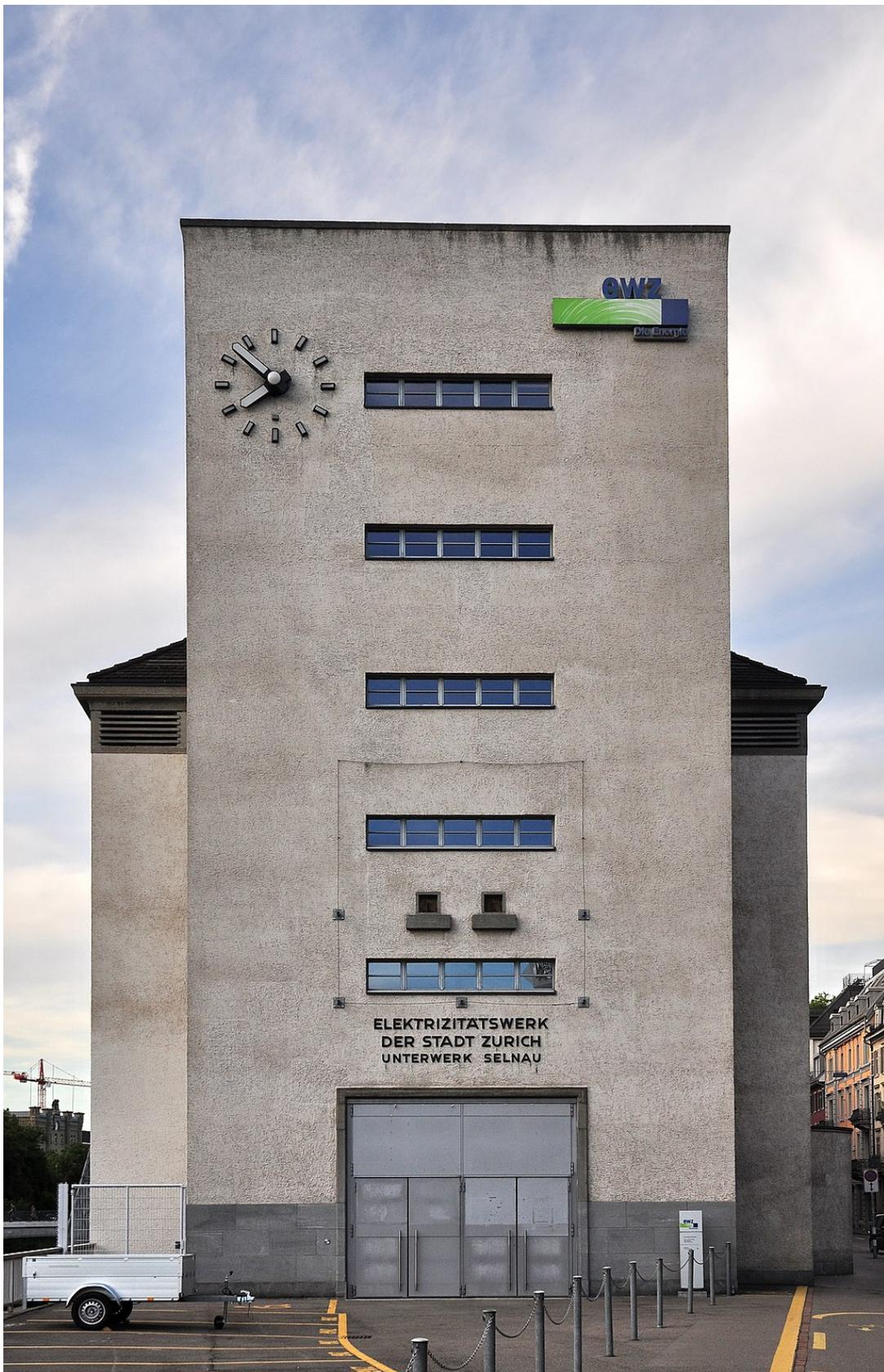
Zweitens: Der Umbau war mit einem enormen finanziellen Aufwand verbunden. Die Stiftung hat damals für die Umwandlung des Industriegebäudes in ein Museum sieben Millionen Franken investiert, die Stadt fünf Millionen. Die wären jetzt halt für die Katz. Bauliche Anpassungen an die aktuelle Nutzung durch den Impact Hub und seine Partner kamen 2017 dazu.



Installation von Jose Dávila in der grossen Halle des Hauses: «The act of being together», 2022, Museum Haus Konstruktiv.

Drittens: Gerade das Kraftwerk mit seinem Gastronomieangebot und den als Büros und Versammlungsräume genutzten Containern hat dazu beigetragen, den Ort auch nach Schliessung des Museums am Abend zu einem dynamischen Ort zu machen, der das Quartierleben bereichert. Auch diese Mieter müssen Ende 2025 ausziehen. Der neue Standort wird niemals die gleiche Qualität haben wie die ehemalige Transformatorenhalle. Der Umzug dieser beiden Institutionen bedeutet für die Gegend ein Verlust an Lebensqualität – kulturell gesehen. Aber Kultur zählt offenbar nur bei Schönwetter.

Viertens: Die Rückführung in eine funktionierende Energiezentrale geht nicht ohne Emissionen. Nicht zu reden vom ganzen Material, das raus muss und wohl entsorgt werden wird – auch nicht gerade das, was man nachhaltig nennt. Aus all diesen Gründen ist der Tenor der «IG Haus Konstruktiv muss bleiben»: Ein solcher Bau ist kein optimaler Standort für die Produktion von Energie. Kurzes «Advocatus diaboli»-Intermezzo: Man könnte umgekehrt auch sagen, dass Energiegewinnung in die Städte gehört und im Stadtbild präsent sein soll. Das Thema hat nicht zuletzt durch die Energieknappheit im Kontext des Ukraine-Krieges an Aufmerksamkeit gewonnen. Und das ist auch gut so. Ein Grund mehr, transparente Diskussionen zu fördern, statt sie im Keim zu ersticken.



Mit dem Haus Konstruktiv sollen 2025 auch die Mieter Impact Hub und Kraftwerk ausziehen – ein Verlust für das Quartier.

Aber zurück zur Kultur: Was spricht eigentlich gegen den Standpunkt Löwenbräu? Grundsätzlich wenig. Die Stadt hat ein Interesse daran, das etwas «tötelige» Löwenbräu-Areal zu beleben. Kunstcluster sind nicht per se verkehrt, Stichwort

Synergien. Ob diese auch genutzt werden, steht auf einem anderen Blatt geschrieben. An städtebaulicher Präsenz und Aussagekraft würde es im Vergleich zum Standort Selnau im Löwenbräu aber fehlen.

Und noch ein schaler Nachgeschmack bleibt bei der ganzen Angelegenheit zurück: Denn kommunikationstechnisch ist in diesem Fall einiges schiefgelaufen. Handlungsfähigkeit muss auf Prozessen beruhen, eine funktionierende demokratische Gesellschaft besteht aus ineinander verschränkten Kräften und nicht aus Top-down-Deutungsmustern. Daran erinnert uns gerade das Phänomen Elektrizität. Elektronen sind in ständiger Bewegung, ihr Weg wird durch Interaktion bestimmt. Aktiv interagiert hat die IG, ansonsten kam wenig Bewegung in die Sache. Nun ist die Bewegung durch den Umzug gegeben und man macht gute Miene zum bösen Spiel, so jedenfalls wirkt der Ton der Medienmitteilung. Deshalb ist es wichtig, dass die IG jetzt mit Fragen dranbleibt.

Kultur

Museum

Energie

Kommentare

Hochparterre verwendet Cookies, um Ihr Online-Erlebnis zu verbessern.

Mit der weiteren Nutzung von hochparterre.ch akzeptieren Sie unsere [Datenschutzbestimmungen](#)

